

## Bildungslandschaften I: Situationsanalyse und Machbarkeitsstudie in der Schweiz

Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber, Dr. Christine Wolfgramm & Mariette Lehmann

### Ziel von Bildungslandschaften: Bildungsgerechtigkeit fördern

Regionale Bildungslandschaften bzw. Bildungsregionen als strategische Allianzen verschiedener Einrichtungen in räumlicher Nähe arbeiten vertikal und horizontal zusammen zugunsten besserer bildungsbiografischer Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen. Notwendig dafür ist ein kohärentes Gesamtsystem, in dem alle Akteure ihren Beitrag leisten, v.a. gemeinsam, aufeinander abgestimmt, in Absprache, ineinandergreifend.

Bildungslandschaften zielen darauf ab, Bildungseinrichtungen zu vernetzen und durch verstärkte Kooperationen Kindern und Jugendlichen bessere Bildungsbedingungen und vielfältige Bildungsmöglichkeiten zu bieten (alternative Begriffe sind Bildungsnetzwerke, -Verbünde, -Partnerschaften, -Kooperationen).

**Vertikale Kooperation** (Übergangsmangement): Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen sollen durch verstärkte Kooperationen im Sinne einer bruchlosen Bildungskette optimal gestaltet werden, wozu eine verstärkte Kooperation der formellen Bildungsträger nötig ist, z.B. von Kindertagesstätte, Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule, Berufsbildung.

**Horizontale Kooperation** (Vernetzung der Bildungseinrichtungen in die Gemeinde): Für die Förderung einer stabilen Persönlichkeitsentwicklung und die Vermittlung sozialer Kompetenzen bedarf es der Kooperation von mehreren Akteuren, z.B. von offener Jugendarbeit, Jugendverbänden, Sportvereinen etc.

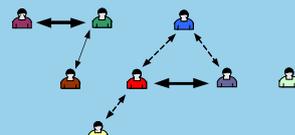
### Gesamtschweizerische Recherche sowie Fallstudien in fünf Kantonen (Basel-Stadt, Bern, Waadt, Zug & Zürich)

- Formale, konzeptionelle und juristische Sachlage
- Projekte im Bereich der vertikalen- und horizontalen Kooperation
- Erfolge und Schwierigkeiten bei der Umsetzung
- Zukünftiger Bedarf. Visionen und Wünsche

### Stufen nach Art und Grad der Vernetzung

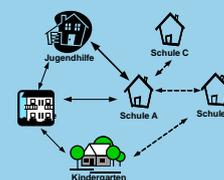
#### 1. Stufe: Kooperation

von mindestens zwei Partnern bzw. Bildungseinrichtungen, die bislang mehr oder weniger unvermittelt nebeneinander existierten, allerdings meist zeitlich begrenzt und ohne weitere Organisation bzw. Institutionalisierung der Zusammenarbeit; z.B. Schul- bzw. Bildungsnetzwerke.



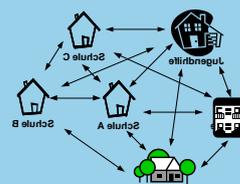
#### 2. Stufe: Regionale Schullandschaft:

Bezüge zwischen allen Akteuren, die für den Schulbereich relevant sind; systematisch, organisiert und institutionalisiert.



#### 3. Stufe: Regionale / kommunale Bildungslandschaft, Bildungsregion:

Sowohl kommunale Dienstleister wie auch die außerschulischen Bildungsanbieter und -angebote sind aufeinander bezogen und zunehmend miteinander vernetzt.



### Fazit

- In den Schweizer Kantonen gibt es Kooperationen und Projekte im Zusammenhang mit Bildungslandschaften.
- Die Kantone verfolgen die Konzepte der Bildungslandschaften unterschiedlich intensiv (sind unterschiedlich weit).
- Vertikale Kooperation wird als wichtig eingeschätzt und es wird hier mehr Handlungsbedarf gesehen als bei horizontaler Kooperation.
- Horizontale Kooperation wird von einigen Akteuren als problematisch gesehen (Steuerungsthematik/-logik, Professionalisierungsgrad, Zuständigkeiten, Kultur und Tradition der Organisation, Budget/Ressourcen).
- Teils besteht sehr großes Interesse an einer möglichst raschen verstärkten Zusammenarbeit, teils wird eine umfangreichere Kooperation mit weiteren schulischen und außerschulischen Partnern zum momentanen Zeitpunkt abgelehnt.
- Je stärker operativ die Befragten eingebunden sind und Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen intensiv begleiten, je stärker sich die Personen bisher mit der Thematik befasst und bereits praktische Erfahrungen gesammelt haben, desto grösser ist das Interesse an ausgebauter vertikaler und horizontaler Zusammenarbeit.
- Je stärker die Gesprächspartner den Nutzen einschätzen, desto grösser ist die Bereitschaft, einen etwaigen Aufwand zu betreiben.
- Mehr Interesse an Bildungslandschaften auf Seiten der Sozial- als der Bildungsdepartemente. Schulische Vertreter betonen aber auch die Grenzen der Kooperation, sehen v.a. die damit verbundene Ausweitung des Erziehungsauftrags als eine Überforderung/Überfrachtung.
- Die Problemstellung und, damit verbunden, die Ziele und der Nutzen der zu intensivierenden Zusammenarbeit müssten stärker herausgearbeitet und passend gemacht werden für die verschiedenen jeweiligen Systemlogiken und Sprachkulturen.
- Das Aufwand-Nutzen-Verhältnis stellt ein wichtiges Thema dar. Die Kosten (Vollkosten) werden angesprochen.
- Vernetzung und Kooperation sind oft lokal initiiert und stark gemeinde- und personenabhängig.
- Der Einbezug der kantonalen politischen Führung im Bereich Bildung und Soziales ist zwingend. Wenn es finanzierungsrelevant wird, ist immer auch kantonale Kompetenz notwendig. Die Kantone sind für das Commitment wichtig wie auch für Aspekte der Nachhaltigkeit. Auch Steuerungslogiken wie andere Aspekte der Machbarkeit hängen von der kantonalen Ebene ab.
- Der Fokus auf die Gemeinden/Stadtteile als konkrete Ebene ist wichtig. Möglich muss jedoch auch sein, dass mehrere Gemeinden eines gemeinsamen Schulkreises eine Einheit darstellen, wobei da sehr wahrscheinlich die Zentrumsgemeinde im Fokus steht. Die Bezirksebene wird zumeist nicht die Handlungsebene sein.
- Bildungslandschaften könnten aber je nach Thema eventuell auch die Zusammenarbeit von Kantonen sein, also interkantonal.
- Der Schulsozialarbeit an der Schnittstelle zwischen Schule und Sozialem kommt eine tragende Rolle zu. Je nach Gemeindestruktur könnte eine koordinierende Rolle auch vom Jugendbeauftragten übernommen werden.
- Die Schnittstelle zwischen Bildung und Sozialem ist zentral. Für eine funktionierende Kooperation müssen die außerschulischen Akteure als gleichwertig anerkannt werden.
- Vernetzung und Kooperation zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren wird von den Gesprächsteilnehmenden in allen Kantonen gewünscht und eingefordert, daneben soll die non-formale Bildung mehr Anerkennung bekommen.
- Insgesamt wird in nahezu allen Gesprächen grundsätzlich Bedarf an verstärkter vertikaler und horizontaler Vernetzung und Kooperation gesehen.

### Kontakt:

Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie, Pädagogische Hochschule Zug  
Zugerbergstrasse 3, 6301 Zug, [ibb@phzg.ch](mailto:ibb@phzg.ch), Tel. +41 41 727 12 69, Fax +41 41 727 12 71, [ibb.phzg.ch](http://ibb.phzg.ch)